"Es geht um die Ausstrahlung, nicht um die Bodymasse"

Autor(en): **Schurter, Katja**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die : Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): **- (2003)**

Heft 27

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-631110

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Es geht um die Ausstrahlung, nicht um die Bodymasse»

Eine Gruppe von Lesben möchte in Zürich eine «Lesbenwahl» organisieren. Die Gewählte soll «Miss Gay» heissen. Was wollen die Organisatorinnen damit erreichen?

Es braucht eine prominente Lesbe, die lesbische Anliegen vertritt, ist Theres Bachofen, Vorstandsfrau der Homosexuellen Arbeitsgruppen Zürich (HAZ), überzeugt: «Es ist meist schwierig, für Auftritte prominente Lesben zu finden, ganz im Gegensatz zu Schwulen. Viele Lesben wollen nicht auftreten oder können es mit ihrem Beruf nicht vereinbaren.» Eine «öffentliche Lesbe» fände Theres Bachofen auch als Vorbild für junge Frauen wichtig, um zu zeigen, dass Lesbischsein eine schöne Lebensform ist.

Die Initiative zur «Miss Gay»-Wahl ging von der HAZ aus. Inzwischen haben sich Frauen aus verschiedenen lesbischwulen Initiativen wie der Warme Mai oder der CSD zusammengetan, um den Anlass zu organisieren. Zur Bestimmung des Namens der zu wählenden Lesbe führten sie eine E-Mail-Umfrage unter einigen Lesben durch. Angeführt wurde die Liste durch «Miss Lesbian», gefolgt von «Miss Gay» mit jeweils 18 bzw. 12 Stimmen. Sieben und weniger Stimmen erhielten «Lady Dyke», «Lady Lesbos» und «Miss Sappho». Mit dem «Miss» selbst bekundeten nur wenige Mühe. Die hauptsächliche Diskussion drehte sich darum, ob nun Gay oder Lesbian die richtige Bezeichnung sei. Kurz vor Redaktionsschluss stimmte das Organisationskomitee ab: «Miss Gay» wird die Gewählte heissen.

Die Kriterien für die Wahl sind noch nicht definitiv. Klar ist bisher, dass die Kandidatinnen offen lesbisch leben sollen. Sie müssen die Anliegen von Lesben in einer breiten Öffentlichkeit und gegenüber den Medien vertreten können. «Bei der Wahl selber werden sie einmal in Alltagskleidung erscheinen und einmal in ihrem Ausgangs-Outfit», meint Theres. «Sicher jedoch nicht im Badeanzug. Eine Jury entscheidet. Zusätzlich wird auch das Publikum eine Stimme haben.» Solche Wahlmodalitäten und das «Miss» im Titel erinnern die Autorin unschwer an Schönheitswettbewerbe. Spielt denn wenigstens die politische Haltung eine Rolle? «Wo sie politisch steht, ist eigentlich egal. Wir hoffen natürlich, dass sie nicht gerade der SVP nahesteht. Sie muss einfach Lesben vertreten können», so Theres Bachofen. Sie besteht darauf, dass es keine Schönheitswahl sein soll. Letztlich schätzt jedoch auch sie die «Mister Gay»-Wahl – die gemeinsam mit der «Miss Gay»-Wahl durchgeführt wird – als Kür des «schönsten Schwulen» ein. Die gemeinsame Organisation habe zwar zu Diskussionen im Organisationskomitee geführt. Ausschlaggebend für die gemeinsame Veranstaltung war dann schliesslich der stark verringerte organisatorische Aufwand. Den Eindruck, dass es sich um einen Schönheits-Concours handle, soll mit der Trennung der beiden – am gleichen Abend stattfindenden, fast gleich lautenden – Wahlen vermieden werden: «Wir laufen nicht einfach mit», betont Theres Bachofen. «Wir lehnen uns an die "Mister Gay"-Wahl an, sind aber eigenständig und werden zudem eine eigene Homepage haben.»

Wäre es denn im Bereich des Möglichen, dass zum Beispiel eine dicke Frau «Miss Lesbian» wird? «Die Meinungen gehen auseinander. Mir persönlich geht es um die Ausstrahlung und nicht um die Bodymasse.»

Die zur «Miss Gay» Gekürte soll während eines Jahres bei Veranstaltungen auftreten und die Interessen von Lesben vertreten. Zum Beispiel im Zusammenhang mit einer möglichen Abstimmung zum eidgenössischen PartnerInnenschaftsgesetz. Lobbyarbeit wäre grundsätzlich eine wichtige Aufgabe.

Die erste «Miss Gay»-Wahl ist für den Abend vor dem CSD 2004 geplant. So kann die Gewählte gleich am Umzug teilnehmen. Ab 2005 soll die Wahl dann jeweils am Coming-out-Tag stattfinden. Theres Bachofen weiss bereits von sieben möglichen Kandidatinnen. Sie rechnet allerdings mit höchstens zehn Teilnehmerinnen, die definitiv mitmachen. Das ist etwa die Hälfte der üblichen Kandidatenzahl bei den «Mister Gay»-Wahlen.

Mir bleibt ein schaler Nachgeschmack. Eine Miss-Wahl ist eine Miss-Wahl ist eine Miss-Wahl. Daran gibt es eigentlich wenig zu deuteln. Mit solch einem Titel kann nicht annähernd transportiert werden, dass politische und nicht schönheitsrelevante Kriterien das Mass der Dinge sein werden. Der ganze Kontext ist viel zu stark den heterosexuellen Wettbewerben um sexuelle Höchstanforderungen nachempfunden. Ich frage mich, worum es den Veranstalterinnen eigentlich geht. Warum eine Schönheitswahl, wenn es um das Vertreten der Anliegen von Lesben geht? Warum nicht etwas Eigenes entwickeln? Das ist wohl nur mit einer beträchtlich grösseren Portion an Fantasie zu bewerkstelligen: bei der Namensfindung, der Gestaltung des Anlasses, der Wahl der Kandidatinnen. Doch leider konnten sich die Veranstalterinnen dazu nicht durchringen.

Katja Schurter